



BUNDESVERBAND
INFORMATION &
BERATUNG FÜR
NS-VERFOLGTE

Programm:

Konferenz „Zweite Generation“ 15. bis 16. Juni 2015 in Berlin

Veranstaltungsort:

Jugendgästehaus Hauptbahnhof, Lehrter Straße 68, 10557 Berlin

Ansprechpartner:

Anke Wolf, wolf@nsberatung.de

Thorsten Fehlberg, fehlberg@nsberatung.de

In Zusammenarbeit mit:



Gefördert durch:



ROSA LUXEMBURG STIFTUNG



Hans Böckler
Stiftung

Fakten für eine faire Arbeitswelt.

BUNDESVERBAND INFORMATION & BERATUNG FÜR NS-VERFOLGTE e.V. · Genovevastr. 72 · 51063 Köln
Tel.: 0221 – 17 92 94 - 0 · Fax: 0221 – 17 92 94 – 29 · Email: info@nsberatung.de · Internet: www.nsberatung.de

Montag, 15.06.2015

08:30 Registrierung

09:30 Eröffnung der Konferenz

durch den Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V.
und die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ)

10:00 Workshop-Phase 1, inklusive Kaffeepause

(01) Dr. Silvio Peritore, Dokumentationszentrum Deutscher Sinti und Roma

Der nationalsozialistische Völkermord im Familiengedächtnis der Sinti und Roma

(02) Noemi Staszewski, Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e.V.

Lernen aus den Erfahrungen anderer – Chance oder Bürde?

(03) Jeanine Bochat und Gabi Mehmel, Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e.V.

Kinder von KZ-Häftlingen – eine vergessene Generation

(04) Andreas Pretzel, Humboldt-Universität zu Berlin

Familiengeheimnisse

(05) Miriam V. Spiegel, selbstständige Paar- und Familientherapeutin in eigener Praxis

Opferneid, Wut, Trauer, Scham- und Schuldgefühle: emotionale Konflikte der „Zweiten Generation“

(06) Elisabeth Kahl, Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V.

Begegnungscafé für Nachkommen von NS-Verfolgten

13:00 Mittagessen

15:00 Workshop-Phase 2, inklusive Kaffeepause

(07) Christa Bröcher und Klara Tuchscherer, Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten

Einblick in die Arbeit der „Kinder des Widerstands“

(08) Maggi Gad, JDC-Eshel

Testimony Theater as a model for treating second generation of holocaust survivors

(09) Christoph Heubner, Internationales Auschwitz Komitee

„Beschreibung folgt“

(10) Prof. Dr. Doron Kiesel, Fachhochschule Erfurt

Soziale Arbeit mit Angehörigen von NS-Verfolgten und Shoah-Überlebenden

(11) Prof. Dr. Susanne Guski-Leinwand, Fachhochschule Dortmund

Beratungsansätze für die „Zweite Generation“: Ressourcenaktivierung und Selbstwirksamkeitsüberzeugung fördern

(12) Jelena Wachowski, Juristin

Beratung von Rechtsnachfolgern der Verfolgten zur Restitution nach den Washingtoner Prinzipien

18:00 Eröffnung der offenen Veranstaltungen
durch Frau Staatssekretärin Hella Dunger-Löper

18:15 Lesung und Gespräch
Autorin: Sabine Kray – Roman: „Diamanten Eddie“

19:45 Abendveranstaltung mit gemeinsamen Abendessen

Dienstag, 16.06.2015

08:30 Registrierung

09:00 Vortrag und Diskussion
Prof. Dr. Micha Brumlik, Zentrum Jüdische Studien
Die kulturwissenschaftliche Kategorie des „Postmemory“

10:30 Workshop-Phase 3, inklusive Kaffeepause

(13) Dr. Natan P. F. Kellermann, AMCHA

Erklärung der Übertragung von Traumata mithilfe der Epigenetik

(14) Prof. Dr. Friedhelm Boll, Gegen Vergessen - Für Demokratie e.V.

Wie sehen Angehörige der „Zweiten Generation“ ihre Eltern? Methodische Probleme und Handreichungen im Umgang mit Zeugnissen der „Zweiten Generation“

(15) Dr. Oliver von Wrochem, KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Transgenerationale Weitergabe der Erinnerungen.
Zur Arbeit mit Angehörigen von NS-Verfolgten an Gedenkstätten

(16) Michael Teupen, Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V.

Die Praxis von Anerkennung und Entschädigung

(17) Dr. Dorothee Haßkamp, Amnesty International

Menschenrechte nutzen - Rassismus sichtbar machen

(18) Alexander Bakalejnik, Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V.;
Petra Hörig, Angehörige der „Zweiten Generation“; Ricardo Lenzi Laubinger, Sinti-Union
Hessen e.V.

Biographische Einblicke: Prägung durch die Zugehörigkeit zur „Zweiten Generation“

13:15 Mittagessen

15:15 Podiumsdiskussion

Moderation: Martin Krauß, Jüdische Allgemeine

Teilnehmer/inne/n: Petra Hörig, MdB Ulla Jelpke, Prof. Dr. Doron Kiesel, Dr. Silvio Peritore,
Dr. Jost Rebentisch

16:45 Verabschiedung und Ende der Konferenz

Informationen zu den Veranstaltungen

Workshop-Phase 1

(1) Dr. Silvio Peritore - Der nationalsozialistische Völkermord im Familiengedächtnis der Sinti und Roma

Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma hat bei den Überlebenden und zum Teil bei ihren Angehörigen der Folgegeneration auch seelische Belastungen ausgelöst. Es gibt kaum eine Familie unter den Sinti und Roma, die nicht Opfer während des Holocaust zu beklagen hätte. Dies wird deren Identität auch künftig beeinflussen, indem die Überlebenden ihre belastenden Erfahrungen an nachfolgende Generationen weitergeben. Die jahrzehntelange Verdrängung des Völkermords in der Erinnerungsarbeit und der politischen und wissenschaftlichen Auseinandersetzung hat dazu geführt, die durch die Verfolgungserfahrungen ausgelösten Traumatisierungen eher im Verborgenen anzugehen, weil viele betroffene Menschen besonders auch aufgrund des heutigen Antiziganismus existenzielle Ängste haben und deshalb weder über ihre Herkunft noch ihre Gefühle sprechen wollen.

Dr. Silvio Peritore wurde 1961 in Karlsruhe geboren. Er studierte Geschichte, Politik, Wirtschaftswissenschaft und internationales Management. Es folgte die Promotion zum Dr. phil. über den NS-Völkermord an den Sinti und Roma und dessen Rezeption in der deutschen Erinnerungskultur. Er ist Verfasser wissenschaftlicher Beiträge zu Holocaust, Erinnerungskultur, Gedenkstättenpädagogik, Antiziganismus und Minderheitenpolitik. Er ist Vorstandsmitglied im Dokumentationszentrum Deutscher Sinti und Roma, stellvertretender Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma sowie Mitglied in diversen Gremien von Stiftungen und Gedenkstätten.

(2) Noemi Staszewski - Lernen aus den Erfahrungen anderer – Chance oder Bürde?

Ausgehend von den Erfahrungen im psychosozialen Zentrum für Überlebende der Shoah und ihre Familien in Frankfurt am Main., dass die unterschiedlichen Überlebendengruppen unterschiedliche Bedürfnisschwerpunkte haben, unterschiedlich traumatisiert sind und daher auch unterschiedliche psychosoziale Angebote benötigen, wird dieser Workshop den Fragen nachgehen, ob dies ebenfalls für die Vertreter/innen der „Zweiten Generation“ gilt und welchen Einfluss die jeweils eigenen Erfahrungshintergründe auf die Sensibilität für die transgenerationalen Übertragungsmechanismen der „anderen“ und die jeweils eigenen Arbeitsschwerpunkte haben.

Noemi Staszewski studierte an der Freien Universität Berlin Islamwissenschaften, Judaistik, Pädagogik und Psychologie und ist Diplom-Pädagogin sowie Psychodrama- und Gestalttherapeutin. Sie ist Mitbegründerin und seit 2002 langjährige Leiterin des „Treffpunkt“ in Frankfurt. Seit 2012 ist sie Projektmanagerin der Zentren der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e.V. für Überlebende der Shoah und ihre Familien. Als Autorin bzw. Mitherausgeberin hat sie diverse Kinder- und Jugendbücher sowie Aufsätze zur Arbeit mit Überlebenden der Shoah veröffentlicht.

(3) Jeanine Bochat und Gabi Mehmel - Kinder von KZ-Häftlingen – eine vergessene Generation

Kinder von KZ-Häftlingen – eine vergessene Generation lautete das Thema einer Tagung im Jahr 2006. Der Titel wurde geprägt durch die Tochter einer Ravensbrückerin. Er basiert auf Erfahrungen und drückt zugleich die Sorge aus, persönlich und politisch nicht verstanden und vergessen zu werden. Fünf Jahre später gab die Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e.V. ein Buch

heraus. Zahlreiche Nachkommen von KZ-Häftlingen aus Deutschland und aus anderen europäischen Staaten folgten der Einladung, Texte zu verfassen oder Interviews zu geben. Sie stehen im Mittelpunkt dieses Buches. Keine und keiner wäre vermutlich auf die Idee gekommen, allein seine oder ihre Geschichte zu veröffentlichen. Der Workshop beleuchtet die Entstehungsgeschichte des Buches und behandelt die Frage, wie Nachkommen von NS-Verfolgten von Biografiearbeit profitieren können.

Jeanine Bochat wurde 1948 in Berlin geboren. Seit 1980 arbeitet sie als ehrenamtliche Rentenberaterin in Berlin und im Landkreis Sächsische Schweiz. Sie hat drei Kinder und lebt im Wechsel in Berlin und Bad Schandau. Ihre Großmutter, Erna Lugebiel, wurde aus politischen Gründen im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück inhaftiert. Seit 2010 ist sie Sprecherin der Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis.

Gabi Mehmel wurde 1962 geboren und ist Soziologin, Pädagogin und Politologin. Sie lebt in Kiel und arbeitet u.a. mit Menschen mit Traumatisierungserfahrungen. Seit 1995 ist sie in der Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis tätig.

(4) Andreas Pretzel - Familiengeheimnisse

Dieser Workshop thematisiert Erfahrungen, die Kinder und Nachkommen von NS-Verfolgten gemacht haben, die wegen des Verdachts der Homosexualität vor Gericht gestellt wurden, in Justizstrafhaft und Konzentrationslager kamen. Dabei geht es insbesondere um die Erfahrung ambivalenter Bindungen und um Ängste vor sozialer Ächtung, um familiäre Rücksichtnahmen und den Mut zur Wahrheit. Besprochen werden nicht nur das Schweigen und peinliche Verdrängen, wenn Ausflüchte, Verleugnungen und Tatsachenumdeutungen offenbar werden, sondern auch die Möglichkeiten, das Verschweigen und die Scham zu überwinden. Diskutiert wird, wie schwierig es sein kann, Gerüchten und Hinweisen nachzugehen, um Gewissheit zu erlangen, historische Quellen zu erkunden und Akten der Verfolger zu finden, die mitunter nur schwer auszuhalten sind. Dennoch: Am Ende könnten ein gegenseitiges Wiederentdecken und eine Neuintegration der NS-Verfolgten in die familiäre Erinnerungsgeschichte stehen.

Andreas Pretzel ist Kulturwissenschaftler und Historiker. Er ist als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Forschungsstelle Archiv für Sexualwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin tätig. Er forscht und publiziert zur Geschichte der Verfolgung und Emanzipation Homosexueller im 20. Jahrhundert.

(5) Miriam V. Spiegel - Opferneid, Wut, Trauer, Scham- und Schuldgefühle: emotionale Konflikte der „Zweiten Generation“

„weitere Informationen folgen“

Miriam V. Spiegel, Master of Social Work (MSW), ist selbstständige Paar- und Familientherapeutin in eigener Praxis in Zürich. Sie war Mitarbeiterin und Mitgründerin der inzwischen geschlossenen psychosozialen Beratungsstelle für Holocaust-Überlebende und deren Angehörige, Tamach (1998-2014).

(6) Elisabeth Kahl - Begegnungscafé für Nachkommen von NS-Verfolgten

Die regelmäßigen Treffen in Begegnungscafés bieten den Überlebenden die Möglichkeit zum

kulturellen Austausch mit Menschen, die Ähnliches erlebt haben. Sie haben dort die Möglichkeit über ihre Verfolgungsgeschichten sowie andere Anliegen zu sprechen. Besonders für Menschen, denen soziale Netzwerke fehlen, sind Begegnungscafés eine wichtige Einrichtung. Mit zunehmendem Alter der Nachkommen der Überlebenden kam vermehrt die Frage auf, ob das Projekt auch für die Folgegenerationen Anwendung finden könnte. Ausgehend von der Erfahrung aus den Begegnungscafés wird in diesem Workshop der Frage nachgegangen, ob das Projekt für die Nachkommen der Überlebenden hilfreich sein kann und in welcher Form eine Umgestaltung der bestehenden Cafés möglich und sinnvoll wäre.

Elisabeth Kahl hat nach dem Studium mehrere Jahre im Qualitätsmanagement eines mittelständischen Unternehmens gearbeitet. Seit 1992 setzt sie sich aktiv für die deutsch-israelischen Beziehungen ein. 2009 übernahm sie die Leitung der Erzähl- und Begegnungscafés im Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e. V. Unter ihrer Leitung wurden weitere Standorte in NRW aufgebaut. 2014 übernahm sie das Referat „Soziale Projekte“.

Workshop-Phase 2

(7) Christa Bröcher und Klara Tuchscherer - Einblick in die Arbeit der „Kinder des Widerstands“

Die Referentinnen berichten von ihrer Tätigkeit im Bereich politische Bildung und Erinnerungsarbeit gegen den erstarkenden Neofaschismus und laden zur Diskussion ein. Als Nachkommen von Widerstandskämpfern versuchen sie, deren Erfahrungen und Einschätzungen weiterzugeben. In Veranstaltungen mit Erwachsenen und Jugendlichen wollen sie auch auf die Gefährlichkeit neofaschistischen Gedankenguts heute aufmerksam machen.

Ziel des Workshops ist die Darstellung der Arbeit der „Kinder des Widerstands“. Dabei können Möglichkeiten besprochen und erarbeitet werden, wie Nachkommen von Verfolgten des Nationalsozialismus ähnliche Gruppen gründen könnten und damit die Chance hätten, sich aktiv an der Erinnerungsarbeit zu beteiligen.

Klara Tuchscherer wurde 1946 in Schabrod geboren. Sie ist Dipl. Bauingenieurin und aktives Mitglied der Naturfreunde und der VVN/BdA. In der VVN/NRW ist sie ehrenamtlich im Archiv tätig. Ihre Eltern, Karl und Klara Schabrod, waren im Widerstand und politisch Verfolgte. Ihr Vater befand sich fast 12 Jahre in Haft. Ihre Mutter wurde zwei Mal verhaftet und befand sich insgesamt vier Monate in Haft.

Christa Bröcher wurde 1944 geboren. Sie ist pensionierte Lehrerin und aktives Mitglied der Naturfreunde, der VVN/BdA in Duisburg und in der Gruppe „Kinder des Widerstandes - Antifaschismus als Aufgabe“. Ihre Mutter, ihr Großvater und weitere Familienmitglieder wurden wegen ihres Widerstands gegen den Faschismus zu Haftstrafen verurteilt bzw. waren jahrelang in einem Konzentrationslager.

(8) Maggi Gad - Testimony Theater as a model for treating second generation of holocaust survivors

The traumatic effect of the holocaust on the second generation (offspring of survivors) has been gaining recognition in recent years. It has been termed as intergenerational transfer. This workshop will focus on a unique combined treatment for 1st, 2nd and 3rd generations. Drama-therapy and theater are of the more efficient tools. It is acknowledged that problems of the second generation have implications on 3rd or even 4th generation. A specific aspect is the treatment of 2nd generation by other 2nd generation therapists. Testimony Theater has been implemented for 15

years to treat holocaust survivors. With the increasing awareness of the effects on 2nd generation and transference for 2nd to 3rd and even 4th generation the Testimony Theater has been adapted for the treatment of the 2nd generation.

Maggi Gad is Social worker by education and Senior director in Eshel - Joint Israel. She has been involved in the last 17 years in the organization and development of services for the elders in general and for holocaust survivors in particular. She specializes in creative treatment of holocaust survivors and the second generation, e.g. Testimony Theater - an inter-generational, educational theater developed together with the director/producers Irit and Ezra Dagan.

(9) Christoph Heubner

„weitere Informationen folgen“

(10) Prof. Dr. Doron Kiesel - Soziale Arbeit mit Angehörigen von NS-Verfolgten und Shoah-Überlebenden

Die intensive Auseinandersetzung mit den psychosozialen Folgen des nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungssystems für die Kinder und Enkel der Shoah-Überlebenden und NS-Verfolgten führt zu der Frage, welche helfenden Berufe geeignet sind, um den entsprechenden Personenkreis bei dem Umgang mit den erlittenen Traumata zu begleiten.

Der Sozialen Arbeit kommt neben anderen Professionen eine besondere Aufgabe zu, da sie ihrem Selbstverständnis nach durch sozialpädagogische Interventionen den Betroffenen Orientierung und Unterstützung bei der Bewältigung ihrer Alltagsprobleme und Ängste leisten kann. Doch um dieser besonderen Aufgabe mit dieser spezifischen Zielgruppe gerecht zu werden, müssen theoretische Engführungen und praxisbedingte Unzulänglichkeiten innerhalb der Sozialen Arbeit ausgeräumt werden. Überlegungen und Annäherungen zu dieser Thematik stehen im Fokus des Workshops.

Dr. Doron Kiesel ist Professor für Interkulturelle Soziale Arbeit und Migrationspädagogik an der Fachhochschule Erfurt und wissenschaftlicher Direktor der Bildungsabteilung des Zentralrats der Juden in Deutschland.

(11) Prof. Dr. Susanne Guski-Leinwand - Beratungsansätze für die „Zweite Generation“ - Ressourcenaktivierung und Selbstwirksamkeitsüberzeugung fördern.

Nachkommen von verfolgten, gefolterten oder ermordeten Angehörigen, welche die NS-Gewaltherrschaft erlebten, befinden sich zu Beginn einer Beratung oftmals in einem Zustand großer Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Da sie oft aufgegeben haben, an ihre eigenen Bewältigungsstrategien zu glauben, ist es Aufgabe der Beratung, das Vertrauen in die eigenen Handlungsfähigkeiten und Ressourcen zu reaktivieren sowie die vorhandenen Stärken und Fähigkeiten der hilfeschuchenden Person aufzugreifen und zu nutzen. Dadurch wird die sogenannte Selbstwirksamkeitserwartung gestärkt. Die Konzepte Ressourcenaktivierung und Selbstwirksamkeitserwartung als Aspekte der Positiven Psychologie werden vorgestellt und auf die Situation der Angehörigen der „Zweiten Generation“ beispielhaft bezogen.

Prof. Dr. Susanne Guski-Leinwand wurde 1968 geboren. Sie studierte und promovierte an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Zwischen 2012-2013 hatte sie eine Professur für Psychologie an der Hochschule für Gesundheit. 2014 folgte die Habilitation an der Friedrich-Schiller-Universität in

Jena mit *venia legendi* für Psychologie mit dem Schwerpunkt Geschichte der Psychologie. Zurzeit ist sie Vertretungs-Professorin für Psychologie an der Fachhochschule Dortmund. Seit 2010 hat sie an verschiedenen Konferenzen und Projekten zur Thematik „Zweite Generation“ sowie an verschiedenen themenbezogenen Publikationen, z. B.: „Gustav Levinstein – Unternehmer und Schriftsteller gegen ‚wissenschaftlichen Antisemitismus‘“, Hentrich & Hentrich, Berlin 2013, mitgewirkt.

(12) Jelena Wachowski – Beratung von Rechtsnachfolgern der Verfolgten zur Restitution nach den Washingtoner Prinzipien

Gemäß der Washingtoner Erklärung von 1998 und der Gemeinsamen Erklärung von 1999 sind für NS-verfolgungsbedingt entzogene Kulturgüter, die sich in den Beständen öffentlich getragener Kulturinstitutionen befinden, „gerechte und faire Lösungen“ zu entwickeln. Eine „gerechte und faire Lösung“ kann, muss jedoch nicht notwendigerweise, eine Restitution des NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes zum Inhalt haben. Die Washingtoner Erklärung vermittelt keine einklagbaren Ansprüche. Der Anwendungsbereich der Washingtoner Grundsätze sowie die Kriterien einer „gerechten und fairen Lösung“ sind lediglich recht allgemein in einer Handreichung des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien umrissen. Zusätzliche Schwierigkeiten ergeben sich aus dem Erfordernis des lückenlosen Nachweises der Rechtsnachfolge, der von den Nachkommen des Verfolgten zu erbringen ist. Nach einer kurzen Einleitung zu den rechtlichen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen wird die Frage, wie öffentliche Beratungsangebote für Rechtsnachfolger von den Opfer- und Interessenverbänden sinnvoll institutionell und inhaltlich ausgestaltet werden können, im Zentrum des Workshops stehen.

Jelena Wachowski ist 1981 in Mainz geboren. Sie studierte Rechtswissenschaften in Münster und Vilnius (Referendariat in Dortmund und Köln). Von 2010 bis 2013 arbeitete sie in der Beratung und Projektleitung „Zweite Generation“ für den Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V.; seit 2013 ist sie bei einer öffentlichen Kultureinrichtung als Ansprechpartnerin für Rechtsnachfolger der Verfolgten in Restitutionsfragen beschäftigt.

Workshop-Phase 3

(13) Dr. Natan P. F. Kellermann – Erklärung der Übertragung von Traumata mithilfe der Epigenetik.

Der Holocaust hat sichtbare und unsichtbare Spuren nicht nur bei Überlebenden hinterlassen, sondern auch bei deren Kindern. Sie sind epigenetisch gekennzeichnet durch eine chemische Schicht auf ihren Chromosomen, was einer Art biologischem Speicher mit Erfahrungen der Eltern entspricht. Als Folge davon leiden viele von ihnen an höherer Anfälligkeit für Stresssymptome. Frühere Forschungen ließen vermuten, dass diese Übertragung von äußeren Faktoren verursacht wurden – wie beispielsweise durch die elterliche Erziehung. Neuere Forschungen deuten an, dass auch eine epigenetische Übertragung an die Kinder eine Erklärung sein könnte.

Dieser Workshop wird einen allgemeinen Einblick in das Thema transgenerationale Weitergabe von Traumata geben, wobei sowohl die Forschungsperspektive als auch klinische Erfahrungen dargestellt werden. Dargestellt werden auch aktuelle Ergebnisse aus der Epigenetik.

Dr. Natan Kellermann ist klinischer Psychologe und Autor des Buches „Holocaust Trauma“ (2009). Er war von 1996 bis 2000 leitender klinischer Psychologe bei AMCHA/Jerusalem und von 2001 - 2004 dessen Geschäftsführer. Bis 2011 war er dort Projektleiter und ist nun Mitglied des Verwaltungsrates. Mehr als zehn Jahre lang hielt er Vorlesungen über Holocaust Traumata an der International School

for Holocaust Studies in Yad Vashem.

(14) Prof. Dr. Friedhelm Boll - Wie sehen Angehörige der „Zweiten Generation“ ihre Eltern? Methodische Probleme und Handreichungen im Umgang mit Zeugnissen der „Zweiten Generation“

Die biografische Überformung und zeitspezifischen Beeinflussungen der Zeugenerzählungen wurden vielfach hervorgehoben. Übernehmen nun Kinder oder Enkel die Zeugenschaft, so werden die methodischen Probleme nicht geringer. Der Workshop wendet sich diesen Aspekten der Zeugenschaft der „Zweiten Generation“ zu. Ziel des Workshops ist es, im Dialog von Zeugen der „Zweiten Generation“ und Teilnehmer/inne/n herauszufinden, welche methodischen Probleme der Zeugenschaft von Kindern bestehen, was getan werden kann, um lebensgeschichtliche Überformungen zu erkennen und in einem offenen Interpretationsrahmen deutlich zu machen.

Prof. Dr. Friedhelm Boll hat in Bonn und Toulouse studiert. Bis 2010 war er wissenschaftlicher Referent in der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn und Professor für Neuere und Zeitgeschichte an der Universität Kassel. Seit 2000 ist er Vorstandsmitglied des Vereins "Gegen Vergessen - Für Demokratie e.V." Er hat Beiträge zur Sozialgeschichte des Ersten Weltkriegs, zu Arbeitskämpfen in Deutschland, England und Frankreich am Ende des 19. Jahrhunderts, zur Hitler Jugend-Generation und ihrem Weg in die Demokratie nach 1945 sowie zu Verfolgten des Nationalsozialismus und Stalinismus veröffentlicht. Zudem leitet er seit vielen Jahren Seminare zur Oral History und zur Gedenkstättenarbeit. Herausgegeben hat er unter anderem: „Gedenkstättenarbeit und Oral History. Lebensgeschichtliche Beiträge zur Verfolgung in zwei Diktaturen“ (gemeinsam mit Annette Kaminsky), Berlin Verlag, Berlin 1999. Außerdem verfasste er: „Sprechen als Last und Befreiung. Holocaust-Überlebende und politisch Verfolgte zweier Diktaturen“, 2. Auflage Bonn 2003.

(15) Dr. Oliver von Wrochem - Transgenerationale Weitergabe der Erinnerungen- Zur Arbeit mit Angehörigen von NS-Verfolgten an Gedenkstätten

Im Workshop werden verschiedenartige Seminar- und Begegnungsangebote vorgestellt, die seit 2010 an der KZ-Gedenkstätte Neuengamme stattfinden. In diesen geht es beispielsweise um einen Austausch über die Weitergabe der Erfahrungen der Verfolgungsgeschichte in den Familien. Vorgestellt werden auch Projekte, in denen Nachkommen von NS-Verfolgten zum Thema „Zukunft der Erinnerung“ arbeiten.

Im Workshop sollen auch eigene Erfahrungen der Teilnehmenden aus der Arbeit mit Angehörigen von NS-Verfolgten eingebracht und methodische Fragen diskutiert werden. Darüber hinaus wird besprochen, welche Perspektiven und Interessen Angehörige ehemaliger NS-Verfolgter in die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus einbringen. Nicht zuletzt kann im Workshop gemeinsam darüber nachgedacht werden, wie künftige Projekte mit Angehörigen von NS-Verfolgten ausgestaltet werden sollten.

Dr. Oliver von Wrochem ist Historiker und leitet seit 2009 das Studienzentrum der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in Europa, Oral History/Biographieforschung und historisch-politische Bildung an Gedenkstätten. Zu diesem Themenkreis hat er zahlreiche Publikationen veröffentlicht - unter anderem: „Ein Täter, Mitläufer, Zuschauer, Opfer in der Familie. Materialien zu biografischen Familienrecherchen“, hrsg. von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme 2014; „Zur Auseinandersetzung mit NS-Verbrechen. Perspektiven von Tätern und Opfern und deren Nachkommen“, in: Claudia Nickel/Silke Segler-Meißner (Hrsg.), Von Tätern und Opfern. Zur medialen Darstellung politisch und ethnisch motivierter Gewalt im 20./21.

Jahrhundert, Frankfurt am Main 2013, S. 61-78; (Red.); „Überlebende und ihre Kinder im Gespräch. Die öffentliche Erinnerung an die Konzentrationslager und die Weitergabe der Hafterfahrungen an die nachfolgenden Generationen“, Hamburg 2011.

(16) Michael Teupen – Die Praxis von Anerkennung und Entschädigung

Im Verlauf der letzten Jahre kontaktierten zunehmend Angehörige der „Zweiten Generation“ den Bundesverband für NS-Verfolgte. Die Fragen nach materiellen Entschädigungen standen dabei zunächst im Hintergrund, vornehmlich wurde das Gespräch gesucht mit einem Gegenüber, das in der Lage ist, das jeweilige Verfolgungsschicksal zu verstehen und nachzuempfinden

Im Workshop werden Fragen zu einer möglichen Entschädigungsleistung für die Angehörigen der „Zweiten Generation“ thematisiert ebenso wie die Aspekte „Wahrnehmung der Bedarfe“ dieses Personenkreises im politischen und öffentlichen Bereich sowie die gesicherte psychotherapeutische Betreuung derjenigen, die einer derartigen Unterstützung bedürfen.

Michael Teupen wurde 1950 geboren. Er ist Dipl. soz. Päd. und verfügt über diverse Zusatzausbildungen im therapeutischen Bereich. Zudem ist er anerkannter Psychotherapeut. Von 2000 bis 2013 war er im Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V. tätig, von 2004- 2013 als dessen Geschäftsführer. Im Rahmen seiner Tätigkeit war er für den Bereich Beratung und die Planung und Gestaltung zweier Fachtagungen zum Thema „Zweite Generation“ verantwortlich. Er ist selbst Angehöriger der „Zweiten Generation“.

(17) Dr. Dorothee Haßkamp - Menschenrechte nutzen – Rassismus sichtbar machen

Bei rassistischer Diskriminierung im Alltag scheinen die UNO und das Völkerrecht weit weg. Tatsächlich aber können die Menschenrechte wertvolle Hilfsmittel für alle sein, die sich gegen Rassismus zur Wehr setzen: Seit Jahren kritisieren UNO-Expert_innen die Bundesrepublik für ihre unzureichende Antirassismus-Politik und liefern Steilvorlagen, die wir nutzen können. Sie machen die Kluft sichtbar zwischen dem, was die weiße Bevölkerungsmehrheit (und damit zugleich große Teile von Polizei, Justiz und Politik) landläufig als Rassismus wahrnimmt und dem, was internationale Schutz-Instrumente gebieten. Dieser Workshop stellt einige Kritikpunkte vor und möchte dazu ermutigen, die Menschenrechte als Instrument zu nutzen. Sie können dazu beitragen, dem viel zu engen Rassismusbegriff in Deutschland einen umfassenderen Schutzanspruch entgegensetzen.

Dr. Dorothee Haßkamp ist Mitglied der Themengruppe Antirassismus von Amnesty International. Zu den aktuellen Schwerpunkten der Menschenrechtsorganisation zählen rassistische Diskriminierung von Roma in Europa, Racial Profiling und vorurteilsmotivierte Gewalt (Hate Crime).

(18) Biographische Einblicke

Alexander Bakalejnik - „Zweite Generation“ Sozialisation und "Sozialismus"

Der Vortrag behandelt das Thema Sozialisation der „Zweiten Generation“ in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion. Dabei werden gesellschaftliche, private und familiäre Bereiche betrachtet. Einbezogen werden auch die politischen Rahmenbedingungen in den ehemaligen sowjetischen Ländern. Die Auswirkungen der Sozialisation auf die „Zweite Generation“ werden aus psychologischen und medizinisch-psychiatrischen Blickwinkeln betrachtet.

Alexander Bakalejnik wurde 1961 in der Sowjetunion, Zentral-Ukraine geboren. Sein Medizinstudium absolvierte er in Charkow, das Psychologie-Studium in Moskau und Basel. Er arbeitete als Arzt und Psychologe in der ehem. Sowjetunion, Deutschland und der Schweiz. Als Vorstandsmitglied des Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e. V. widmet er sich ehrenamtlich älteren Zuwanderern aus den Nachfolgestaaten der ehem. Sowjetunion mit Verfolgungshintergrund und Angehörigen der „Zweiten Generation“. Er ist selbst Angehöriger der „Zweiten Generation“.

Petra Hörig - Auswirkungen der Verfolgung und Haft in der NS-Zeit auf die Familienmitglieder nach 1945

Von der Lebensgeschichte ihres Vaters erfuhr Petra Hörig erst im Alter von 50 Jahren. Ihr Vater wurde während der NS-Zeit als Homosexueller verfolgt und war zuletzt als „Schutzhäftling“ im KZ Sachsenhausen. Vater und Mutter schwiegen über die Vergangenheit. Der § 175 StGB wurde immer noch angewandt und bei Bekanntwerden der Vergangenheit ihres Vaters wäre die Familie schlimmsten Diskriminierungen ausgesetzt gewesen. Der Vater konnte die Last der Vergangenheit nicht bewältigen und nahm sich 1961 das Leben. Weitere Schicksalsschläge trafen die Familie durch die Suizide zweier Brüder. Über die Weitergabe des väterlichen Traumas an die Kinder wurde in der Familie allerdings nicht gesprochen.

Petra Hörig wurde am 29.04.1950 in Hildburghausen/Thüringen geboren. Sie floh mit den Eltern kurz nach ihrer Geburt nach Sögel (Lks. Emsland) in die Bundesrepublik. Petra Hörig besuchte das Artland-Gymnasium Quakenbrück und machte Abitur am „Kleinen privaten Lehrinstitut Derksen“ in München. Es folgte ein Studium der Soziologie/Psychologie/ Pädagogik in München. Von 1977-2000 war sie Mitarbeiterin an der Freien Universität Berlin, zuletzt im Bereich Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung. Sie engagiert sich seit einigen Jahren in der Gedenkarbeit zum Thema Nationalsozialismus und ist Mitglied im Förderverein Sachsenhausen.

Ricardo Lenzi Laubinger - Identitätsprägung durch NS-Verfolgung und Antiziganismus

Die „Zweite Generation“ - die sogenannte Nachfolgegeneration der Opfer des Nationalsozialismus unter den Sinti und Roma, ist durch die Eltern, die dem Morden durch die Nazis entkommen waren, schon als Kleinkinder mit den Grausamkeiten und der Angst einer Wiederholung konfrontiert gewesen. Zudem waren sie mit gesellschaftlicher Diskriminierung konfrontiert. Obwohl die Eltern nie etwas Ungesetzliches getan hatten, fürchteten sie bei jedem Polizeiwagen, der vorbei fuhr, es könnte ihnen und den Kindern etwas geschehen.

In diesem Vortrag werden die familiären Erfahrungen dargestellt und es wird aufgezeigt, welche seelischen Belastungen diese Erfahrungen mit sich gebracht haben.

Ricardo Lenzi Laubinger wurde 1959 in Wiesbaden als Sohn ehemaliger KZ-Häftlinge geboren. Seit 2010 setzt er sich verstärkt für die Rechte von Opfern des Nationalsozialismus und deren Nachkommen ein. Prägend bleibt für ihn die Erfahrung, in Angst vor der Mehrheitsbevölkerung und den Behörden erzogen worden zu sein. 2014 wurde unter seiner Federführung mit vielen Unterstützern die Sinti-Union Hessen e. V. in Wiesbaden gegründet. In Wiesbaden betreibt er seit 2014 eine Beratungsstelle für Sinti und Roma, die sich in erster Linie mit Problemen der „Zweiten Generation“ befasst.

Offene Veranstaltungen

Lesung mit Sabine Kray – „Diamanten Eddie“

Moderation: Sandra Kampmann

Sie nennen ihn „Diamanten Eddie“, Juwelen und Pelze sind sein Spezialgebiet. Stets elegant gekleidet, charmant und intelligent, ist Edward Kray gern gesehen an den Spieltischen und Theken der Stadt, wo er großzügig jeden gelungenen Coup feiert.

Doch in seinen Träumen türmen sich die Bilder der Vergangenheit bedrohlich auf. Beim ersten Fliegerangriff der Deutschen auf das südostpolnische Zamosc verliert er mit fünfzehn Jahren seine Familie und wird als Zwangsarbeiter nach Deutschland verschleppt. Sechs Jahre lang muss er in Straf- und Arbeitslagern die Grenzen des Erträglichen erfahren. Edward überlebt und bleibt auch nach 1945 in Deutschland, lernt im zerstörten Düsseldorf die lebenshungrige Marianne kennen. Mit ihr presst er der Nachkriegszeit alle Chancen ab, wird zwischen Verheißung, Chaos und Neuordnung zum erfolgreichen Hehler und Dieb.

Sabine Kray lebt heute in Berlin. Sie arbeitet als Autorin und Übersetzerin. Außerdem engagiert sie sich als Mentorin für junge Mädchen mit Migrationshintergrund bei der Bürgerstiftung Neukölln. Das Buch ist das Ergebnis der Auseinandersetzung mit der Lebensgeschichte ihres Großvaters Edward Kray. Das Leben von „Diamanten Eddie“ in der Zeit des Wirtschaftswunders verschränkt sich mit dem Elend und der Verzweiflung der Jahre als Zwangsarbeiter.

Vortrag von Prof. Dr. Micha Brumlik – Die kulturwissenschaftliche Kategorie des „Postmemory“

Der Vortrag wird sich mit der neuerdings in der Kulturwissenschaft entwickelten Kategorie des „Postmemory“ befassen, d.h. einer psychischen sowie kollektiven Verarbeitungsform der Shoah, bei der nicht mehr in jedem Fall zu unterscheiden ist, was tatsächlich ererbtes Trauma und was - darauf bezugnehmend - gewollte und bewusste politisch-kulturelle Konstruktion ist. Nicht zuletzt wird es darum gehen, zu erklären, was genau mit dem Begriff des „Überlebenden“ bzw. mit der Vorstellung verbunden ist, Kind oder Enkel von „Überlebenden“ zu sein.

Prof. Dr. Micha Brumlik ist emeritierter Professor am Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft der Johann Wolfgang Goethe- Universität Frankfurt/M. Von 2000 bis 2005 war er Leiter des Fritz-Bauer-Instituts in Frankfurt am Main, Studien- und Dokumentationszentrum zur Geschichte des Holocaust und seiner Wirkung. Zudem war er zwischen 1989-2001 Stadtverordneter der GRÜNEN in Frankfurt am Main. Seit 2013 ist er Senior Professor am Zentrum Jüdische Studien Berlin/Brandenburg. Er ist Mitherausgeber der „Blätter für deutsche und internationale Politik“; Autor und regelmäßiger Kolumnist der taz: „Gott und die Welt“ sowie Autor der Buchpublikationen: „Innerlich beschnittene Juden“, Konkret Literatur Verlag 2012; „Messianisches Licht und menschliche Würde, Politische Theorie aus den Quellen des Judentums“, Baden-Baden 2013.

Abschließende Podiumsdiskussion

Den Abschluss der Konferenz bildet eine Podiumsdiskussion mit Petra Hörig, MdB Ulla Jelpke, Prof. Dr. Doron Kiesel, Dr. Silvio Peritore und Dr. Jost Rebentisch. Die Moderation übernimmt Martin Krauß von der Jüdischen Allgemeinen.